

Winterthur

«Jeder muss für sein Leben zahlen»

Pippo Pollina Sein erster Roman hat eine ganz eigene Musik. Cantautore Pippo Pollina, der in Zürich lebt, spricht über die grossen Fragen der Zeit. Die Mafia. Und darüber, warum man in Deutschland keinen guten Kaffee bekommt.

Stefan Busz

Der Strassenmusiker spielt am Eingang zur Kapellbrücke in Luzern, ein Passant spricht ihn auf die Lieder an: «Eines ist von Lucio Dalla, eines von Edoardo Bennato, das dritte kannte ich nicht.» «Das war von mir», sagt der Musiker aus Palermo, «aber wenn ich über die Runden kommen will, muss ich die Gassenhauer spielen, sonst bleibt keiner stehen.» Die Schweiz sei ganz okay, alte Leute brächten ihm belegte Brote, Frauen lüden ihn zum Kaffee ein. Den kriege man zwar kaum runter, aber was solls. «Ich heisse übrigens Pippo», sagt der Musiker.

Die Szene stammt aus dem Roman «Der Andere», Pippo Pollina hat sich in sein Debüt hineingeschrieben, sozusagen ein Cameo-Auftritt, wie ihn Alfred Hitchcock in seinen Filmen hatte.

Lange gehegter Wunsch

«In einem Roman kann man solche Sachen machen», sagt Pippo Pollina am Telefon. Er ist zurzeit unterwegs, um sein Buch vorzustellen. Wir fragen ihn, wie es dazu gekommen sei, dass er, der italienische Cantautore, in Palermo aufgewachsen und in Zürich seit mehr als 30 Jahren zu Hause, einen Roman geschrieben habe. «Das wollte ich schon immer machen, kam aber über die Anfänge nicht hinaus.» Er hatte Respekt vor der grossen Geschichte. Zweihundert, dreihundert Seiten schreibt man nicht einfach so hin. In der Pandemie aber, als kein Konzert mehr stattfand, begann Pippo Pollina mit dem Roman. Auf Italienisch. Mehr als sieben Stunden pro Tag habe er geschrieben, «es machte riesig Spass».

Wir hören, dass es ihm in seinem Roman um eine grosse Frage geht: um Veränderungen in Europa. Und um die 80er-Jahre, in denen für zwei Menschen der Weg durch die Geschichte beginnt. In Sizilien und in Deutschland. Da ist Leonardo, von seinen Freunden Nanà genannt. Er kommt aus Camporeale, einem Dorf in der Nähe von Palermo, Medizin hat er dort studiert, eine eigene Praxis wird er haben. Sein



Spielt Musik und erzählt Geschichten: Pippo Pollina. Foto: Anna-Tia Buss

Vater hat mal in Wolfsburg bei VW gearbeitet, nach kurzer Zeit kam er zurück. Es sei dort kalt, habe er gesagt, und das Essen schmecke nicht, «vom Kaffee ganz zu schweigen».

Viel mehr weiss Leonardo über diese Zeit seines Vaters in Deutschland nicht, mehr ist er mit seiner Mutter verbunden. Und die macht ihm am Sonntag Pasta al forno nach einem Rezept einer Freundin aus Palermo: mit Erbsen, Hackfleisch, Eiern, Nudeln, Auberginen und Basilikum.

Auf der anderen Seite ist Frank, ohne Vater aufgewachsen,

er arbeitet als Journalist in Nürnberg. Er hat in Berlin Italienisch und Französisch studiert, war auch mal für ein Jahr in Rom als Italienskorrespondent. Trotzdem hat er immer noch ein Faible für die fränkische Gastronomie: Fleischküchle, Würstli und Nürnbergerli mit Kraut- und Gurkensalat. Bei einem deutschen Kaffee bekommt Frank auch den Auftrag für eine grosse Geschichte: über den Einfluss der Mafia in Deutschland zu recherchieren.

Hier treffen sich die Geschichten von Leonardo und Frank, so unterschiedlich sie auch sind,

an einem Punkt. Denn auch in Sizilien geht ohne die Mafia nichts. Und eine Praxis als Hausarzt bekommt man nicht umsonst. «Jeder muss für sein Leben zahlen», sagt Pippo Pollina. Es geht um Entscheidungen, die man trifft.

Er selber hat in den 80er-Jahren für die Monatszeitung «I Siciliani» gearbeitet, der Herausgeber Giuseppe Fava wurde wegen seiner Recherchen über die Mafia ermordet. Pollina, Jahrgang 1963, verlässt zu dieser Zeit seine Heimat und geht auf eine grosse Reise durch ganz Euro-

pa, von der DDR bis nach England, er singt auf der Strasse und erzählt dazu seine Geschichten. In Luzern wird er von Linard Bardill, dem Schweizer Liedermacher, entdeckt, dieser lädt ihn ein auf eine Tournee, 60 Konzerte in der Schweiz, Deutschland und Belgien. Das erste Pollina-Album entsteht kurz darauf, «Aspettando che sia mattino». Der Rest ist Geschichte. Noch immer ist Pollina mit seiner Musik und seinen Geschichten unterwegs, er ist mittlerweile bei seinem 24. Album angekommen.

Der Roman «Der Andere» hat eine ganz spezielle Musik. «Ich singe an den Buchpräsentationen deutsche und italienische Lieder», sagt Pippo Pollina: von Hildegard Knef, Konstantin Wecker, Pino Daniele, und eigene sind auch darunter. Niemand sagt jetzt, die kenne man nicht. Und er sagt auch, dass der Kaffee in Deutschland immer noch nicht gut sei. «Sie haben die tollsten italienischen Maschinen. Aber heraus kommt nur deutscher Kaffee.»

Voller Erinnerungen

«Der Andere» ist auch ein Heimwehbuch. Voll von Erinnerungen an eine Jugend. An den Vater, an die Mutter. Auch an die Freunde und Freundinnen. An das Essen. Die kleinen Dinge des Lebens. An die Liebe. Nur wer zurückschaut, sieht den Weg, den er gegangen ist. «Können wir nicht allein in unserer Vergangenheit, die uns zu dem gemacht hat, der wir sind, unser wahres Wesen erkennen?», fragt Pippo Pollina am Ende seines Romans. In Camporeale hat Leonardo den besten Ristretto seines Lebens getrunken. Aber auf Sylt, im Norden Deutschlands, so heisst es im Buch, holen sie jetzt auf.

Der Roman endet 2001. Er habe Lust, die Geschichte weiterzuschreiben, sagt Pippo Pollina.

Musikalische Lesung zusammen mit Mike Müller: Sonntag, 12. März, Theater Winterthur.
Buch: Pippo Pollina, «Der Andere». Roman. Aus dem Italienischen von Christine Ammann. Verlag Kein & Aber, Zürich 2023. 480 Seiten, 31 Franken.

Nachrichten

21 Millionen für einen Schulpavillon

Schule Weil in Wülflingen für die nächsten Jahre ein starkes Schülerwachstum prognostiziert wird, soll auf dem Nachbargrundstück des Schulhauses Wyden eine Erweiterung entstehen (der «Landbote» berichtete). Darin enthalten sind zehn Klassenräume, Gruppenräume und ein Lehrpersonenbereich. Die Kosten für Landerwerb und Neubau betragen laut Stadt 21 Millionen Franken. In der Baubewilligung war noch von 13,7 Millionen die Rede. Der Betrag war laut Schulstadtrat Jürg Altwegg (Grüne) aber eine noch ungenaue Schätzung. Weil die Kosten so hoch sind, muss nach dem Parlament auch das Volk über den Kredit abstimmen. Die Abstimmung wird kurz vor oder nach den Sommerferien stattfinden. (dvw)

Transporter verlor Holzschnitzel

Verkehr Am frühen Donnerstagabend hat ein Transporter in Seen rund drei Kubikmeter Holzschnitzel verloren. Das Fahrzeug war in Richtung Tösstal unterwegs und hinterliess kurz vor der Kirche Seen eine Spur von etwa 20 Metern Länge, wie die Stadtpolizei auf Anfrage sagte. Mitarbeiter des Tiefbauamts räumten die Schnitzel zusammen. Nach etwa 30 Minuten konnten die Autos wieder ungehindert verkehren. Noch ist der Verursacher unbekannt. Genauso wenig weiss man, weshalb die Schnitzel verloren gingen. (pag)

Flagge von Tibet weht am Stadthaus

Solidaritätstag Seit 1996 wird jeweils am 10. März der Solidaritätstag für Tibet begangen. Dies im Gedenken an den Volksaufstand gegen die kommunistische Regierung der Volksrepublik China im Jahr 1959. Über 100'000 Tibeterinnen und Tibeter verloren dabei ihr Leben. Auch die Stadt Winterthur hat am Freitag die Flagge Tibets ans Stadthaus gehängt, wie viele andere Städte und Gemeinden in Europa. «Wer Tibet unterstützt, ist für Frieden, Menschenrechte und das Prinzip der Gewaltlosigkeit, nicht gegen China», schreibt die Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF) in einer Mitteilung. Das hissen der Flagge sei aber ein Zeichen der Solidarität mit Tibet. (dhe)

Nun ist der Brunnen weniger tief und sicherer für kleine Kinder

Nach Unfall Die Stadt hat die Wassertiefe im Brunnen des Lindengutparks reduziert, indem sie ein Gitter einbauen liess. Eine Garantie gegen das Ertrinken ist das aber nicht.

Letzten Juli ertrank im ovalen Brunnen im Winterthurer Lindengutpark («Vögelipark») ein zweijähriger Knabe beinahe. Dies, nachdem seine Mutter ihn aus den Augen verloren hatte. Nun hat die Stadt Winterthur ein Gitter in den Brunnen einbauen lassen, um die Wassertiefe auf 20 Zentimeter zu senken. Diese Maximaltiefe empfiehlt die Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU), wenn ein künstliches Kleingewässer im Spielbereich von kleinen Kindern liegt. Das heisst allerdings nicht, dass Kleinkinder im «Vögelipark» künftig unbeaufsichtigt bleiben



Durch ein Gitter im Brunnen im Winterthurer Lindengutpark – auch Vögelipark genannt – hat die Stadt die Wassertiefe verringert, um die Kindersicherheit zu erhöhen. Foto: Madeleine Schoder

können. So kann ein Kind unter drei Jahren schon ab einer Wassertiefe von 5 Zentimetern in weniger als 20 Sekunden ertrinken. Das Gitter ist so gefertigt, dass es in den Brunnen gelegt und zu dessen Reinigung wieder herausgenommen werden kann.

Kürzlich wurde der Vater des fast ertrunkenen Knaben verurteilt. Er hatte damals einem Rettungssanitäter die Faust ins Gesicht geschlagen. Der Mann hatte auch zu seinem Sohn in den Ambulanzwagen gewollt, wo es aber keinen Platz mehr hatte.

Markus Bruppacher

Vorsichtig fahren, Amphibien unterwegs

Stadtgrün Der Frühling meldet sich langsam, die Nächte sind feucht und die Temperaturen knapp über null: Nun verlassen Amphibien wie Grasfrösche, Erdkröten und Bergmolche ihr Winterquartier. Sie treten ihre Hochzeitsreise an und machen sich zu den Laichplätzen auf. Beim Überqueren der Strassen werden sie dabei oft überfahren. Die Stadt hat an den besonders frequentierten Stellen Schutzzäune aufgestellt. Die Tiere kämpfen sich dort den Zäunen entlang und plumpsen dann in die eingegrabenen Kessel. Freiwillige entleeren diese frühmorgens jeweils auf der anderen Strassenseite. Letzte Saison waren es laut Stadtgrün Winterthur gegen 3000 Tiere. In einer Mitteilung bittet Stadtgrün Autofahrerinnen und -fahrer, in der Nähe von Wäldern und Gewässern besonders



Gerettet und über die Strasse gebracht, wie diesen Frosch. Foto: PD

langsam zu fahren. Gerade dann, wenn man Amphibien «zwischen die Räder» nehme, sprich überrolle, ohne sie zu zerquetschen. Tut man dies mit über 30 Kilometern pro Stunde, sterben die Amphibien trotzdem, und zwar qualvoll. Es entwickelt sich ein derartiger Druck, dass dadurch ihre Organe verletzt werden. (hit)